

Alison Goodman
EONA – Drachentochter





DIE AUTORIN

Alison Goodman wurde 1966 geboren und lebt heute, nach vielen Reisen, wieder in ihrer geliebten Heimat Melbourne, wo sie kreatives Schreiben unterrichtet und Jugendbücher schreibt. *EONA – Drachentochter*, der erste Teil ihrer neuen Fantasy-Saga, wurde vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem begehrten Aurealis Award 2008 für den besten Fantasyroman.

Von Alison Goodman ist bei cbj im Hardcover-Programm außerdem erschienen:

Eona – Das letzte Drachenaugen (13565)

Alison Goodman

EONA
DRACHENTOCHTER

Aus dem australischen Englisch
von Andreas Heckmann



cbj
ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *München Super Extra*
für dieses Buch liefert Arctic Paper Mochenwangen
GmbH.

11. Auflage
Erstmals im Taschenbuch Juli 2012
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform
© 2010 für die deutschsprachige Ausgabe
cbj Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
© 2008 by Alison Goodman
Die Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel
»Eon – Dragoneye Reborn« bei Viking/
Penguin Group, New York
Aus dem australischen Englisch
von Andreas Heckmann
Umschlaggestaltung: HildenDesign, München,
unter Verwendung einer Illustration
von Iacopo Bruno
KK · Herstellung: CZ
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-570-40043-2
Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Für meine liebe Freundin Karen McKenzie



Büffeldrache

Kompass: Nord

Violett

Drachenaugen: Lord Tyron

Hüter der Entschlossenheit

Tigerrdrache

Kompass: Nordnordost

Grün

Drachenaugen: Lord Elgon

Hüter des Mutes

Hasendrache

Kompass: Ostnordost

Rosa

Drachenaugen: Lord Silvo

Hüter des Friedens

Drachendrache (oder Spiegeldrache)

Kompass: Ost

Rot

Drachenaugen: keines – der Spiegeldrache ist seit über fünfhundert

Jahren verschwunden

Hüter der Wahrheit

Schlangendrache

Kompass: Ostsüdost

Kupfer

Drachenaugen: Lord Chion

Hüter der Einsicht

Pferdedrache

Kompass: Südsüdost

Orange

Drachenaugen: Lord Dram

Hüter der Leidenschaft

Zieghdrache

Kompass: Süd

Silber

Drachenaugen: Lord Tiro

Hüter der Freundlichkeit

Affendrache

Kompass: Südsüdwest

Tiefschwarz

Drachenaugen: Lord Jessam

Hüter der Findigkeit

Hahendrache

Kompass: Westsüdwest

Braun

Drachenaugen: Lord Bano

Hüter der Zuversicht

Hundedrache

Kompass: West

Elfenbein

Drachenaugen: Lord Garon

Hüter der Ehrlichkeit

Schweindrache

Kompass: Westnordwest

Taubengrau

Drachenaugen: Lord Meram

Hüter der Großzügigkeit

Raffendrache

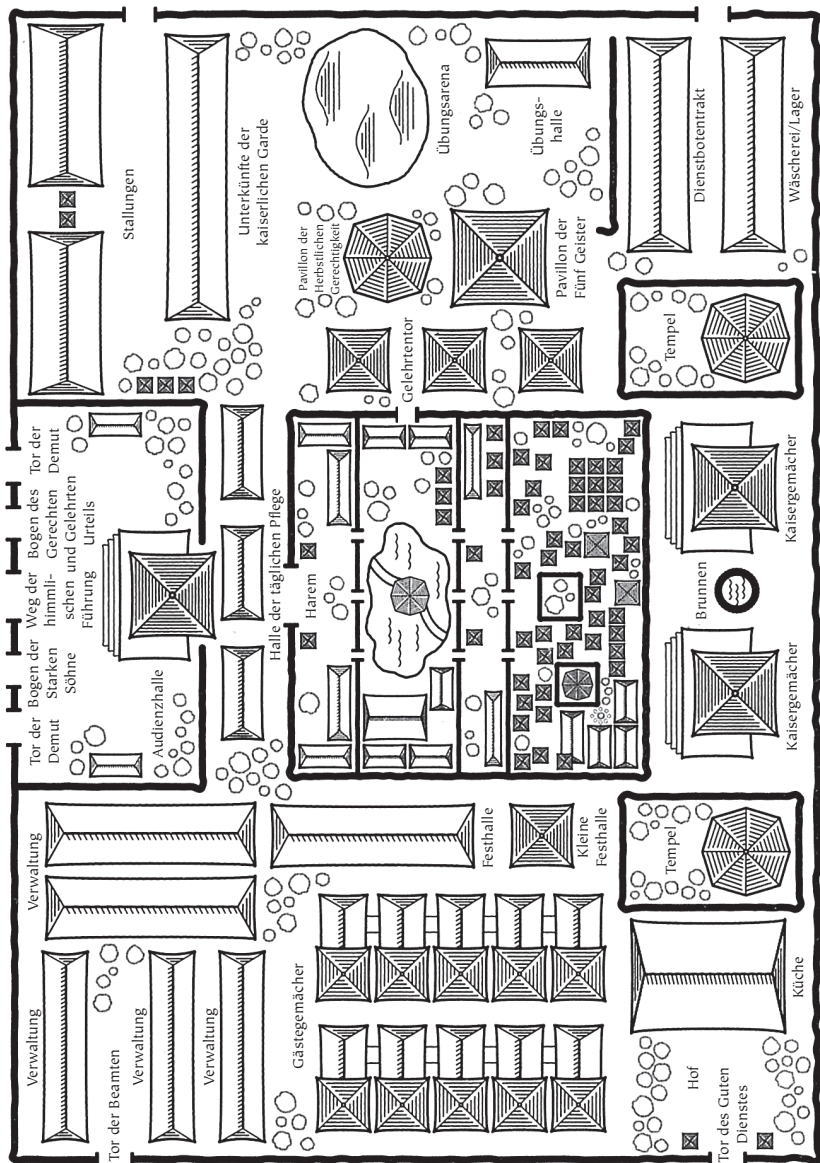
Kompass: Nordnordwest

Blau

Drachenaugen: Lord Ido

Hüter des Ehrgeizes

DER KAISERPALAST



Aus den Schriftrollen von Jion Tzu

Niemand weiß, wie die ersten Drachenaugen ihre gefährliche Abmachung mit den zwölf Energiedrachen des Glücks trafen. Die wenigen Schriftrollen und Gedichte, die die Jahrhunderte überdauert haben, setzen erst weit nach Abschluss dieses Bündnisses ein, das Menschen und Geisttiere zum Schutz unseres Landes eingingen. Allerdings soll es noch immer ein schwarzes Buch geben, das von den grausamen Anfängen der uralten Allianz berichtet und ihr furchtbares Ende voraussagt.

Drachen sind Elementarwesen, die das Hua – die natürliche Energie in allen Dingen – beeinflussen können. Jeder Drache ist mit einem der zwölf Himmelstiere des Kreises der Macht verbunden, der sich seit Anbeginn der Zeit in der ewig gleichen Reihenfolge dreht: Ratte, Büffel, Tiger, Hase, Drache, Schlange, Pferd, Ziege, Affe, Hahn, Hund und Schwein. Jeder Drache ist zudem Wächter einer der zwölf Himmelsrichtungen und Hüter einer der Größeren Tugenden.

An jedem Neujahrstag rückt der Kreis voran – das nächste Tierjahr beginnt, und sein Drache übernimmt die Herrschaft, was seine Macht für die nächsten zwölf Monate verdoppelt. Dieser Drache vereint sich mit einem Lehrling der Drachennmagie, und während der Junge in sein neues Leben eintritt, wird der alte Lehrling zum Drachenauge erhoben. Das neue Drachenauge ersetzt seinen Meister und Vorgänger, der sich – von seiner vierundzwan-

zigjährigen Vereinigung mit dem Drachen erschöpft und tödlich geschwächt – zurückzieht. Es ist ein brutales Tauschgeschäft, das den Drachenaugen gewaltige Kräfte verleiht – genug, um Monstürme umzuleiten, Flüsse zu versetzen und Erdbeben Einhalt zu gebieten. Im Gegenzug für diese Herrschaft über die Natur gibt das Drachenauge sein Hua allmählich an seinen Drachen ab.

Nur die Jungen, die einen Energiedrachen sehen können, dürfen hoffen, einst in den Rang eines Drachenauges erhoben zu werden. Den Drachen seines Geburtsjahrs sehen zu können, ist eine seltene Gabe, aber noch seltener kommt es vor, dass jemand einen anderen Energiedrachen zu sehen vermag. An jedem Neujahrstag treten zwölf Jungen, die zwölf Jahre zuvor geboren wurden, dem neuen Jahresdrachen gegenüber und beten, dass sie mit ihrer Gabe vor dem Tier bestehen können. Einer der Jungen wird erwählt, und im Moment der Vereinigung – und nur in diesem Moment – können alle Menschen den Drachen in seiner ganzen Herrlichkeit schauen.

Für Frauen ist in der Welt der Drachenmagie kein Platz. Man sagt, sie entweihen die Magie und besitzen weder die körperliche Kraft noch die charakterliche Stärke, die zur Zwiesprache mit einem Energiedrachen nötig ist. Es heißt auch, das weibliche Auge sei zu sehr gewöhnt, sich selbst zu betrachten, und könne daher die Energiewelt nicht sehen.

I

Ich ließ die Spitzen meiner beiden Schwerter in den sandigen Boden der Arena sinken. Das war die falsche Bewegung, doch der ziehende Schmerz in meinem Unterleib zwang mich, in die Hocke zu gehen. Ich sah, wie sich die nackten Füße von Schwertmeister Ranne heranschoben und er das Gewicht verlagerte, um

mit Schwung auszuholen. Wenn ich mit ihm übte, verkrampften sich meine Eingeweide immer vor Furcht, doch dies hier war anders – dies waren Blutungsschmerzen. Hatte ich mich bei den Montagen verzählt?

»Was machst du da, Junge?«, fragte er.

Ich sah auf. Ranne hatte seine beiden Schwerter zum eleganten Kreuzstreich erhoben, mit dem er mich hätte enthaupten können. Seine Hände umklammerten den Schwertgriff fester. Ich wusste, dass er die Schule liebend gern von dem Krüppel befreit hätte. Aber das wagte er nicht.

»Bist du schon erschöpft?«, wollte er wissen. »Deine dritte Sequenz war noch schlechter als sonst.«

Ich schüttelte den Kopf und biss die Zähne zusammen, als mich eine neue Welle von Schmerz erfasste.

»Es ist nichts, Schwertmeister.« Ich erhob mich vorsichtig und behielt die Waffen unten.

Ranne ließ die Arme sinken und trat einen Schritt zurück. »Du bist nicht bereit für die morgige Zeremonie. Du wirst nie dafür bereit sein. Du schaffst es nicht einmal, die Angriffssequenz durchzuführen.«

Er drehte sich im Kreis und funkelte die anderen Anwärter an, die am Rand des sandigen Übungsplatzes knieten. »Nur wenn ihr diese Sequenz vollkommen beherrscht, dürft ihr euch den Spiegeln nähern. Verstanden?«

»Ja, Schwertmeister«, riefen elf Stimmen.

»Bitte – wenn Ihr erlaubt, versuche ich es erneut«, sagte ich. Wieder durchfuhr mich der Schmerz, doch ich ließ es mir nicht anmerken.

»Nein, Eon-jah. Tritt zurück in den Kreis.«

Ich konnte sehen, dass sich die übrigen elf Anwärter vor Unbehagen wanden. Ranne hatte meinem Namen ein -jah angefügt, die alte Schutzformel gegen das Böse. Ich verbeugte mich, kreuzte

die Schwerter zum Gruß und stellte mir dabei vor, sie ihm in die Brust zu stoßen. Hinter Ranne nahm der riesige Tigerdrache Gestalt an und musterte mich. Er schien stets zu erwachen, wenn ich mich ärgerte. Ich konzentrierte mich auf den Hasendrachen, bis er strahlend vor mir stand, und hoffte, der Hüter des Friedens würde meinen Zorn besänftigen.

Von den Anwärtern blickte sich nur Dillon in der Arena um. Hatte er die Drachen gespürt? Seine Sinne waren feiner als die der anderen Jungen, doch auch er musste stundenlang meditieren, um einen Energiedrachen zu sehen. Ich war der einzige Anwärter, der die Drachen jederzeit herbeirufen konnte – alle, bis auf den Spiegeldrachen natürlich, der vor langer Zeit verloren gegangen war. Es brauchte meine ganze Konzentration, um die Geisttiere aufsteigen zu lassen, und schwächte mich, aber es war das Einzige, was die letzten zwei Jahre harten Trainings erträglich gemacht hatte. Es war auch der einzige Grund, warum ein Krüppel wie ich als Anwärter zugelassen worden war: die reine Drachensicht war selten, allerdings – wie Schwertmeister Ranne nicht müde wurde, mich zu erinnern – keine Garantie auf Erfolg.

»Zurück in den Kreis. Sofort!«, brüllte er nun.

Ich richtete mich auf und trat zurück. Zu schnell. Der Sand unter meinem kaputten Bein sackte weg und schob es nach rechts. Ich schlug hart auf dem Boden auf. Einen Herzschlag lang war ich vor Schreck betäubt. Dann kam der Schmerz in Schulter, Hüfte und Knie. Meine Hüfte! Hatte ich mir die kaputte Hüfte verletzt? Ich tastete durch Haut und Muskeln nach dem verwachsenen Knochen. Nein, er tat nicht weh. Er war ganz geblieben. Und auch die anderen Schmerzen ließen bereits nach.

Dillon schob sich so rasch auf Knien in die Arena, dass Sand auf-flog. Seine Augen waren vor Sorge geweitet. Dieser kleine Narr würde die Dinge nur schlimmer machen.

»Eon, bist du ...?«

»Im Kreis bleiben!«, herrschte Ranne ihn an. Dann trat er mich. »Steh auf, Eon-jah. Du bist eine Schande für die Zunft der Drachenaugen. Steh auf!«

Ich erhob mich mühsam auf alle viere, bereit, mich abzurollen, falls er wieder zutrat. Doch der Tritt blieb aus. Ich nahm meine Schwerter und stemmte mich auf die Beine, wobei die Krämpfe erneut einsetzten. Jetzt würde es nicht mehr lange dauern; ich musste zu meinem Meister zurück, ehe die Blutung begann. Seit mein Körper uns vor einem halben Jahr das erste Mal beinahe verraten hätte, hortete mein Meister weiche Tücher und Schwämme in seiner Bibliothek, wo sie vor neugierigen Blicken geschützt waren.

Die Halbstundenglocke hatte gerade geläutet – falls Ranne mich entließ, konnte ich es bis zur vollen Stunde zum Haus meines Meisters und zurück schaffen.

»Schwertmeister, darf ich mich bis zum nächsten Glockenschlag entfernen?«, fragte ich. Dabei hielt ich den Kopf ehrerbietig gesenkt, sah Ranne aber dennoch in seine ebenso stumpfe wie sture Miene. Vermutlich war er in einem Büffeljahr geboren worden. Oder in einem Ziegenjahr.

Ranne zuckte die Achseln. »Gib deine Schwerter in der Waffenkammer ab, Eon-jah, und mach dir nicht die Mühe zurückzukommen. Ein paar Übungsstunden mehr werden deine Chancen morgen nicht erhöhen.« Er wandte mir den Rücken zu, rief seinen Liebbling Baret auf und ließ ihn meinen Platz in der Arena einnehmen. Ich war verabschiedet.

Dillon sah besorgt zu mir herüber. Wir zwei waren die schwächsten Anwärter. Er war zwölf, also so alt wie die übrigen Jungen, aber so klein wie ein Achtjähriger; und ich war lahm. Früher wären wir nicht einmal in den Kreis der Anwärter aufgenommen worden, und niemand rechnete damit, dass der Rattendrache einen von uns beiden in der morgigen Zeremonie erwählen würde. Die Wetten auf Dillon standen bei eins zu dreißig, während mir nur

eine Chance von eins zu tausend eingeräumt wurde. Zwar sprach alles gegen uns, doch selbst der Drachenrat wusste nicht, wie ein Drache seine Wahl traf. Ich tat, als gähnte ich Rannes Rücken an, und wartete auf Dillons Lächeln. Seine Mundwinkel zuckten aufwärts, doch das Gesicht blieb angespannt.

Wieder dieser ziehende Schmerz im Unterleib. Ich hielt die Luft an, wandte mich ab und ging vorsichtig auf die kleine Waffenkammer zu, wobei ich das lahme Bein durch den feinen Sand zog. Dillon hatte allen Grund zur Sorge. Die Anwärter bekämpften sich zwar nicht länger um die Ehre, sich den Spiegeln zu nähern, doch wir mussten unsere Stärke und unser Stehvermögen noch in den zeremoniellen Schwertvorführungen beweisen. Immerhin konnte Dillon die Angriffssequenz vollenden, wenn auch mehr schlecht als recht. Ich dagegen hatte die komplizierten Bewegungsabfolgen des Dritten Spiegeldrachen kein einziges Mal geschafft.

Es hieß, man brauche große körperliche und geistige Kraft, um mit den Energiedrachen zu verhandeln und die Kräfte der Erde zu beeinflussen. Unter den Anwärtern wurde sogar geflüstert, ein Drachenauge übertrage seine Lebenskraft allmählich ganz auf seinen Drachen, um dafür die Energien beherrschen zu können, und dieser Pakt lasse ihn vorzeitig altern. Mein Meister war während des letzten Kreislaufs das Tigerdrachenauge gewesen und nach meiner Einschätzung kaum mehr als vierzig Jahre alt. Dennoch sah er aus wie ein Greis und verhielt sich auch so. Vielleicht stimmte es ja und die Drachenaugen gaben tatsächlich ihre Lebenskraft ab. Vielleicht war mein Meister aber auch nur unter der Last der Armut und des Unglücks gealtert. Und nun riskierte er alles um der bloßen Möglichkeit meines Erfolgs willen.

Ich blickte zurück. Ranne beobachtete, wie Baret die erste Sequenz durchführte. Würde der Rattendrache aus all den starken und gesunden Jungen, die darum buhlten, ihm zu dienen, ausgerechnet mich wählen? Er war der Hüter des Ehrgeizes – möglicherweise

würden ihn körperliche Fähigkeiten also nicht beeindrucken. Ich wandte mich nach Nordnordwesten und konzentrierte mich, bis ich den Rattendrachen wie eine Fata Morgana über dem Sand schimmern sah. Als würde er meinen Blick bemerken, bog er den Hals und schüttelte seine dichte Mähne.

Sollte er mich wirklich erwählen, würde ich vierundzwanzig Jahre lang Ansehen und Wohlstand genießen: zunächst als Lehrling des gegenwärtigen Drachenauges und dann, wenn er abdankte, als Gebieter über die Energien meines Drachen. Trotz der zwanzigprozentigen Abgabe an meinen Meister würde ich gewaltige Reichtümer anhäufen. Niemand würde es wagen, mich anzuspucken, sich angewidert von mir abzuwenden oder das Zeichen zur Abwehr des Bösen zu machen.

Sollte mich der Drache nicht erwählen, könnte ich von Glück sagen, wenn mein Meister mich als Diener in seinem Haus behielte. Ich würde wie Chart sein, unser Toilettenjunge, dessen Körper für immer zu einer grausamen Parodie seiner selbst verdreht war. Vor vierzehn Jahren hatte Rilla, eine der unverheirateten Mägde, Chart zur Welt gebracht, und obwohl meinen Meister die Missbildungen des Jungen anwiderten, hatte er ihm erlaubt, in seinem Haus zu wohnen. Chart hatte den Dienstbotentrakt nie verlassen und lebte auf einer Strohmatte neben den Küchenherden. Sollte ich morgen scheitern, konnte ich nur hoffen, dass mein Meister mir dieselbe Gnade erweisen würde. Ehe er mich vor vier Jahren fand, hatte ich in einer Saline gearbeitet. Ich würde mir lieber mit Chart die Strohmatte bei den Küchenherden teilen, als in dieses Elend zurückzukehren.

Ich blieb stehen und dehnte meinen Geist weiter aus, bis meine Energien den Rattendrachen erreichten und ich versuchen konnte, das Bewusstsein des gewaltigen Wesens zu berühren. Ich spürte seine Kraft durch meinen Körper blitzen. *Sprich mit mir*, bat ich. *Sprich mit mir. Erwähle mich morgen. Bitte erwähle mich.*

Keine Reaktion.

Ein dumpfer Schmerz in der Schläfe schwoll zu greller Qual. Ich konnte die Drachensicht nicht länger aufrechterhalten. Die Anstrengung war zu groß. Er entglitt meinem geistigen Auge und nahm meine Energie mit. Ich stieß ein Schwert in den Sand, um nicht zu stürzen, und rang nach Luft. Ich Narr! Würde ich es denn nie lernen? Ein Drache sprach einzig und allein mit seinem Drachenauge und dessen Lehrling. Ich holte tief Luft und zog das Schwert aus dem Boden. Warum aber konnte ich dann alle elf Drachen sehen? Schon immer hatte ich meinen Geist auf die Energiewelt richten und die riesigen, halbdurchsichtigen Umrisse der Drachen erkennen können. Warum war mir eine solche Gabe in einem derart hässlichen Körper geschenkt worden?

Ich war erleichtert, den Sand zu verlassen und in den gepflasterten Hof der Waffenkammer zu treten. Die heftigen Krämpfe in meinem Unterleib waren endlich einem leichten Ziehen gewichen. Hian, der alte Waffenmeister, saß auf einer Kiste neben der Tür zur Waffenkammer und polierte einen kleinen, frisch geschmiedeten Dolch.

»Haben sie dich wieder rausgeworfen?«, fragte er, als ich an ihm vorbeiging.

Ich blieb stehen. Hian hatte noch nie mit mir gesprochen.

»Ja, Waffenmeister«, sagte ich und senkte das Kinn, um seinen Hohn über mich hinwegspülen zu lassen.

Er hielt den Dolch vor sich in die Höhe und prüfte die Schneide. »Ich habe den Eindruck, du hast dich ganz gut geschlagen.«

Ich blickte ihm in die Augen; das Weiße erschien gegen die vom Schmiedeofen gerötete Haut fast gelblich.

»Mit deinem Bein wirst du den Dritten Spiegeldrachen nie richtig hinbekommen«, sagte er. »Versuch es stattdessen mit einer anderen Sequenz, mit dem Umgekehrten Zweiten Pferdedrachen. Das haben schon andere vor dir getan. Ranne hätte dir das sagen sollen.«

Ich verzog keine Miene, konnte aber den Funken Hoffnung, der in mir aufkeimte, nicht ganz unterdrücken. War das wahr? Aber warum erzählte er es mir? Vielleicht machte er sich bloß über den Krüppel lustig.

Er stand auf und stützte sich dabei am Türpfosten ab. »Ich werfe dir dein Misstrauen nicht vor, Junge. Aber frag deinen Meister. Er ist einer der besten Geschichtskenner und wird dir bestätigen, dass ich recht habe.«

»Ja, Waffenmeister. Danke.«

Auf einen Schrei hin drehten wir uns nach den Anwärtern in der Arena um. Baret lag vor Ranne auf den Knien.

»Schwertmeister Louan galt als einer der besten Lehrer, was die Eröffnungszeremonie angeht. Es ist schade, dass er sich zur Ruhe gesetzt hat«, sagte Hian ungerührt. »Hast du Übungsschwerter zu Hause?«

Ich nickte.

»Dann trainiere heute Abend den Umgekehrten Zweiten Pferdedrachen, bevor du mit dem Reinigungsritual beginnst.« Er stieg steif die beiden Treppenstufen hinunter und sah sich noch mal nach mir um. »Und bestell deinem Meister Grüße vom alten Hian.«

Ich sah ihn langsam zum Tor gehen, das zum Schmiedeofen führte. Das ferne Klirren von Hammer und Amboss begleitete seinen Abgang. Wenn er recht hatte und ich den Dritten Spiegeldrachen durch den Umgekehrten Zweiten Pferdedrachen ersetzen konnte, würde ich keine Schwierigkeiten haben, die Angriffssequenz zu beenden.

Ich trat in die kühle, halbdunkle Waffenkammer und wartete, bis meine Augen sich an das schwache Licht gewöhnt hatten. Ich war weniger überzeugt als der Waffenmeister, dass der Drachenrat eine Abwandlung der Zeremonie erlauben würde, besonders in der Spiegeldrachensequenz. Dieser Drache war schließlich das Symbol des Kaisers und der Legende nach stammte die Kaiserliche Fa-

milie von Drachen ab und hatte noch immer Drachenblut in den Adern.

Andererseits war der Spiegeldrache seit über fünfhundert Jahren verschwunden. Niemand wusste genau, wie und warum das geschehen war. Eine Geschichte besagte, vor langer Zeit habe ein Kaiser ihn beleidigt; eine andere berichtete, in einem schrecklichen Kampf zwischen den Geisttieren sei es zur Vernichtung des Spiegeldrachen gekommen. Mein Meister sagte, all diese Geschichten seien bloße Hirngespinnste, die die Leute sich am Herdfeuer ausgedacht hätten; die Wahrheit dagegen sei zusammen mit allen Aufzeichnungen dem Vergessen anheim und dem Brand der Spiegeldrachenhalle zum Opfer gefallen. Und er musste es wissen, denn er war – wie der Waffenmeister gesagt hatte – ein großer Geschichtskenner. Sollte es eine alte Variante der Angriffssequenz geben, dann würde er es herausfinden.

Aber zunächst musste ich ihm einen Tag vor der Zeremonie sagen, dass ich die Spiegeldrachensequenz nicht vollenden konnte. Ich zitterte bei dem Gedanken an all die Striemen und blauen Flecke, die mir sein letzter Wutausbruch eingebracht hatte. Ich wusste, dass Verzweiflung ihn dazu verleitete, die Hand gegen mich zu erheben – im letzten Jahrzehnt hatte mein Meister sechs Anwärter ausgebildet und alle waren gescheitert –, doch ich sehnte mich nicht nach seinem Zorn. Ich umklammerte meine Schwerter fester. Ich musste herausfinden, ob der Umgekehrte Zweite Pferdendrache erlaubt war. Er war meine einzige Chance.

Mein Meister war kein Narr; er würde mich vor der Zeremonie sicher nicht zu hart bestrafen. Zu viel hing davon ab. Und falls seine Schriftrollen bestätigten, was Hian gesagt hatte, blieben mir vor dem Reinigungsritual gut vier Stunden, um die neuen Bewegungen und Übergänge zu trainieren. Das war nicht lange, sollte aber genügen. Ich hob die Schwerter zum über den Kopf geführten Streich, mit dem der Umgekehrte Zweite Pferdendrache

begann, und führte das linke Schwert flach nach unten, um nirgendwo anzustoßen.

»He, fuchtele mit den Dingen nicht hier drinnen herum!«, herrschte mich der Wächter an.

Ich trat zu ihm und senkte dabei die Schwerter.

»Verzeihung, Wächter«, sagte ich eilig zu dem bleichen, dünnen Mann, der es liebte, uns Vorträge zu halten. Ich reichte ihm die Griffe mit zu Boden weisenden Klingen und sah, wie seine Faust sich kurz zum Zeichen gegen das Böse ballte, ehe er die Schwerter nahm.

»Irgendwelche Beschädigungen?«, fragte er und hielt eine Waffe flach vor sich hin, um die Klinge zu prüfen.

»Nein, Wächter.«

»Das sind nämlich kostbare Instrumente, keine Spielsachen. Die musst du mit Respekt behandeln, statt drinnen mit ihnen herumzufuhrwerken. Wenn das jeder –«

»Danke, Wächter«, sagte ich und zog mich zurück, ehe er richtig in Fahrt kommen konnte. Er redete noch, als ich die Stufen bereits erklommen hatte.

Der einfachste Weg, um die Schule zu verlassen, führte zurück über die Arena und durchs Haupttor, doch ich wollte nicht noch einmal durch den Sand laufen oder Rannes Aufmerksamkeit auf mich ziehen. Stattdessen nahm ich den steilen Pfad zum Südtor der Schule hinunter. Meine linke Hüfte schmerzte vom Training und das Ziehen in meinem Unterleib raubte mir den Atem. Als ich das Südtor erreichte und von dem gelangweilten Wächter durchgelassen wurde, schwitzte ich, weil ich mich so anstrengen musste, um nicht laut aufzuschreien.

Die Straße hinter der Schule lag am Rand des Marktes. Gut ein Dutzend Läden befanden sich hier. Der Geruch von brutzelndem Schweinefett und kross gebratener Ente lag schwer in der Luft. Ich lehnte mich an die Schulmauer, ließ die Steine meinen Rü-

cken kühlen und beobachtete, wie sich ein Mädchen in der blauen Schürze einer Küchenmagd durch Trauben plaudernder Marktbesucher drängte und am Tresen des Schweinefleischverkäufers stehen blieb. Sie war etwa sechzehn Jahre alt – also in meinem wahren Alter –, und ihr dunkles Haar war zu jenem einfach gedrehten Zopf aufgesteckt, der sie als unverheiratetes Mädchen auswies. Ich griff nach meinem kurzen schwarzen, auf Anwärterlänge gestutzten Zopf. Sollte ich am nächsten Tag erwählt werden, würde ich mir die Haare bis zur Taille wachsen lassen, um sie zu dem doppelt gedrehten Zopf binden zu können, wie die Drachenaugen ihn trugen.

Das Mädchen zeigte mit noch immer gesenktem Blick auf eine geräucherte Keule in der Auslage. Der junge Lehrling packte das Fleisch ein und legte es auf die Theke. Erst als er einen Schritt zurückgetreten war, legte das Mädchen die Münze neben das Päckchen und nahm das Fleisch. Keine Unterhaltung, kein Blickkontakt, keine Berührung – es verlief alles sehr sittsam. Und doch spürte ich, dass zwischen den beiden etwas war.

Obwohl ich wusste, dass es sich nicht gehörte, kniff ich die Augen zusammen und konzentrierte mich auf die beiden, wie ich es auch mit den Drachen tat. Erst merkte ich nichts. Dann fühlte ich eine seltsame Veränderung in meinem geistigen Auge, als würde ich näher treten, und dann leuchtete ein Schwall orangefarbener Energie zwischen dem Mädchen und dem Jungen auf und umwirbelte die beiden wie ein kleiner Monsun. Etwas schlug mir auf den Magen und aufs Gemüt. Ich blickte zu Boden, fühlte mich wie ein Eindringling und blinzelte meine Vision weg. Als ich wieder zu den beiden hinsah, wandte sich das Mädchen bereits zum Gehen. Von der Energie, die die beiden eben noch umgeben und deren pulsierendes Licht in meinem Geist ein gleißendes Nachbild hinterlassen hatte, war nichts mehr zu sehen. Warum konnte ich plötzlich derart intime menschliche Energien wahrnehmen?

Weder mein Meister noch meine Lehrer hatten je davon gesprochen. Um Gefühle ging es nicht bei der Drachenmagie. Es überließ mich heiß; wieder ein Geheimnis, das es vor der Welt zu verbergen galt. Ich drückte mich von der Wand ab, um mir Bewegung zu verschaffen und den Nachgeschmack von Macht und Scham loszuwerden.

Das Haus meines Meisters lag drei Straßen weit entfernt und der Weg führte ständig bergauf. Das vertraute Ziehen in der Hüfte, wie ich es immer hatte, wenn ich mich zu sehr anstrengte, war stärker geworden und warnte mich. Ich brauchte ein heißes Bad, falls ich die Angriffssequenz noch trainieren wollte. Der Gang neben dem Laden des Fleischverkäufers war eine gute Abkürzung. Sofern er leer war. Ich legte die Hand an die Augen, um das Sonnenlicht abzuschirmen, und musterte die schmale Gasse. Sie schien sicher zu sein, keine Hafenjungen, die sich eine eilige Pfeife teilten oder zum Zeitvertreib einen Humpelnden jagen wollten. Ich machte einen Schritt auf die Gasse zu, zögerte dann aber, weil eine vertraute Bewegung durch die Menge ging: Leute drängten zum Straßenrand und fielen dort auf die Knie und das Gerede verstummte plötzlich.

»Macht Platz für Lady Jila. Platz für Lady Jila.«

Die Stimme war hoch, doch es war ein Mann, der da rief. Eine kunstvoll geschnitzte Sänfte bewegte sich auf den Schultern von acht schwitzenden Männern die Straße hinunter; ihr Passagier war hinter violetten Seidenvorhängen verborgen. Zwölf Wächter in violetten Gewändern und mit gebogenen Schwertern bildeten ein schützendes Viereck um die Sänfte: die Schattenmänner, die Soldaten-Eunuchen des Kaiserhofs. Sie waren stets bereit, Leute, die nicht schnell genug beiseitegesprungen waren oder sich nicht rasch genug verbeugt hatten, niederzuschlagen. Ich ließ mich auf mein gesundes Knie sinken und zog mein lahmes Bein unter mich. Lady Jila? Sie musste sich der besonderen Gunst des Kaisers er-

freuen, sonst hätte sie den Palastbezirk nicht verlassen dürfen. Ich senkte den Oberkörper zur höfischen Verbeugung.

Ein stämmiger Mann in Beinlingen und dem Ölzeug eines Seefahrers richtete sich neben mir auf und beobachtete den nahenden Zug. Wenn er sich nicht verneigte, würde er die Aufmerksamkeit der Wächter erregen. Und die achteten nicht weiter darauf, wen sie beim Zuschlagen trafen.

»Das ist eine Hofdame, Sir«, flüsterte ich ihm dringlich zu. »Ihr müsst Euch verbeugen. So wie ich.«

Er warf mir einen Seitenblick zu. »Denkst du, sie verdient unseren Respekt?«, fragte er.

Ich runzelte die Stirn. »Wie meint Ihr das? Sie ist eine Hofdame – da kommt es nicht darauf an, was sie verdient. Wenn Ihr Euch nicht verbeugt, wird man Euch bestrafen.«

Der Seefahrer lachte. »Du hast eine sehr sachliche Art, das Leben zu sehen. Ich werde deinen Rat annehmen.« Er senkte die Schultern und lächelte dabei noch immer.

Ich hielt den Atem an, als die Sänfte vorbeiglitt, und der aufwirbelnde Staub ließ mich blinzeln. Ein wenig weiter hörte ich ein Schwert auf Haut klatschen: Der voranschreitende Wächter hatte einen Kaufmann, der zu langsam gewesen war, niedergeschlagen. Die Sänfte verschwand hinter der nächsten Ecke und ein allgemeines Aufatmen und Schütteln der Glieder lief durch die Menge. Die Gespräche wurden lauter, als die Menschen sich erhoben und sich den Staub von den Gewändern strichen. Ich stützte die Hände auf den Boden, zog mein Bein hervor und machte mich daran aufzustehen. Plötzlich spürte ich unter jeder Achsel eine große Hand, die mich hochzog.

»Bitte sehr, Junge.«

»Fasst mich nicht an!« Ich sprang mit verschränkten Armen zurück.

»Schon gut«, sagte er und hob beschwichtigend die Hände. »Ich

wollte mich bloß für deinen Gefallen revanchieren. Du hast mich vor einem Schwertschlag auf den Rücken bewahrt.«

Er roch nach Tran, altem Schweiß und Seetang. Eine Erinnerung durchzuckte mich: Ich sah mich ein langes Band schwarz schillernden Tangs hochheben und meine Mutter nicken, lächeln, den Tang aufwickeln und ihn in den Korb legen, den sie sich an den schlanken Leib gebunden hatte. Dann war das Bild wieder verschwunden. Wie alle anderen Erinnerungen an die Familie war es so flüchtig aufgetaucht, dass ich es nicht hatte festhalten können.

»Es tut mir leid, Sir, aber Ihr habt mich überrascht«, sagte ich und schlang mir die Arme noch fester um den Leib. »Danke für Eure Hilfe.« Ich verbeugte mich höflich und schritt davon. Noch immer spürte ich seine zupackenden Hände auf meiner Haut.

Die Gasse auf der anderen Straßenseite war nun nicht mehr leer. Ein paar Hafenjungen hatten sich am anderen Ende versammelt und sich zu einem Würfelspiel niedergehockt. Ich würde den längeren Weg nehmen müssen. Wie aus Protest wurde mein Hüftschmerz stärker.

Der Seefahrer trat erneut neben mich. »Vielleicht hilfst du mir noch ein zweites Mal«, sagte er höflich. »Kannst du mir sagen, wie ich zum Tor der Beamten komme?«

Er sah mich fragend an, seine Miene war frei von Argwohn. Ich schaute erneut zu den Hafenjungen hinüber, dann wieder zu dem Seefahrer. Er war nicht übermäßig groß, hatte aber einen kräftigen Brustkorb und starke Schultern, und in seinem gebräunten Gesicht standen ernste Falten. Ich vergewisserte mich mit einem raschen Blick, ob er bewaffnet war: Er trug ein Messer am Gürtel. Das würde reichen.

»Ich bin in die gleiche Richtung unterwegs, Sir«, sagte ich und wies in die Gasse auf der anderen Straßenseite. Es war nicht genau die Richtung, in die er wollte, dieser Weg würde ihn aber immer



Alison Goodman

EONA - Drachentochter

Taschenbuch, Broschur, 512 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-570-40043-2

cbj

Erscheinungstermin: Juni 2012

Die Macht eines Drachen, die Seele eines Mädchens, das Herz eines Helden

Seit Jahrhunderten herrschen sie neben dem Kaiser über das Reich: die Drachenaugen, Auserwählte der magischen Drachen und Träger ihrer Macht. Eona träumt davon, eine von ihnen zu sein, schließlich hat sie die seltene Gabe, die Drachen in ihrer wahren Gestalt zu sehen. Aber Mädchen und Frauen ist es unter Todesstrafe verboten, Magie zu wirken. Als Eona sich als Junge verkleidet in die Auswahlzeremonie schmuggelt, geschieht das Unglaubliche: Der lange verschollene Spiegeldrache erwählt sie zu seiner magischen Novizin. Doch ihr Geheimnis blieb nicht unentdeckt ...

 [Der Titel im Katalog](#)